

Buchbesprechungen

Niklaus Manuel, Werke und Briefe. Vollständige Neuedition, hrsg. von Paul Zinsli und Thomas Hengartner, unter Mitarbeit von Barbara Freiburghaus, Bern: Stämpfli 1999, ISBN 3-7272-9910-X.

Mit dieser Edition liegen die Werke und Briefe dieses bedeutenden Berner Politikers und Künstlers der Reformationszeit in moderner Form vor. Die Einleitung stellt zunächst die älteren Werkeditionen vor und legt dann die Prinzipien der heutigen Ausgabe dar. Ferner wird Niklaus Manuels Biographie vor dem Hintergrund der neuesten Literatur zusammengefasst. Im ersten, weitaus grössten Teil (S. 21–517) werden die eindeutig von Manuel stammenden, meist gedruckten Werke herausgegeben. Der zweite Teil (S. 519–638) enthält diejenigen Werke, die nach heutigem Kenntnisstand Manuel zugeschrieben werden (was auch bedeutet, dass hier einige Werke nicht mehr aufgenommen werden), und im dritten Teil folgen Briefe und Beigaben (S. 639–778). Den Schluss bildet ein vierseitiges Literaturverzeichnis.

Die einzelnen Werke werden zuerst kurz eingeleitet, dann folgen Angaben über Drucke oder Manuskripte (samt Abbildungen der Titel- oder einer Manuskriptseite) sowie der

Text selber, schliesslich meistens auch Textvarianten, Worterklärungen und Bibelstellen, insgesamt eine imposante Aufbereitung dieser Werke, hinter der viel entsagungsvolle Detailarbeit steckt. Und man ertappt sich dabei, einfach in den Texten zu lesen und sich an der Sprache und ihrer Bildkraft zu erfreuen, auch wenn manches heutzutage schwerverständlich ist. Es schleichen sich gelegentlich immerhin Fragen ein. Vergleicht man das auf S. 293 abgebildete Titelblatt von «Barbeli» mit dem edierten Text (S. 294), so stellt man fest, dass Ligaturen gleichsam erfunden werden (Titelblatt: «bringe» ohne irgendein Zeichen, Edition: «bringeⁿ»; ebenso wird «im» zu «im^m»). Es lässt sich auch fragen, ob in einer Werkausgabe von Niklaus Manuel ein Zusatz seines Sohnes Hans Rudolf ohne typographische Abgrenzung übergangslos angefügt werden soll (wie beim «Ablasskrämer», S. 280, kontrollierbar anhand der letzten, von NMD stammenden Manuskriptseite, abgebildet auf S. 259). Hier zeigt sich die Tücke der gewählten Editionstechnik, die auf eine gleichsam fotografische Wiedergabe der Vorlage hinausläuft. Was für die gereimten Werke immerhin noch grundsätzlich sinnvoll ist, erweist sich bei den Briefen als geradezu irreführend, denn dort ist der

Zeilenfall ganz zufällig. Eine Briefedition sollte doch wohl in der Hauptsache den Willen des Schreibers ausdrücken, was aber ziemlich vereitelt wird, wenn dessen Zusätze am Rand nicht in den Text hineingenommen, aber dessen Streichungen dort belassen werden. Als Beispiel sei S. 756, Z. 21–22 ausgewählt: «... vnnd werdend wier dero von sträßburg + all hie erwarten ...», ein Satz, den Manuel nicht so gewollt hat, sondern erst seinen Sinn erhält, wenn beim Auslassungszeichen + das am Rand stehende «antwort» eingesetzt wird. Störend aufgefallen sind dem Rezensenten recht zahlrei-

che Schreibfehler (nur teilweise mit unterschiedlichen Zeichentabellen der Computer erklärbar), etwa weggelassen (S. 14), Baechtholds (S. 191), allerdings (S. 257), sch±ch (S. 276), das statt dass (S. 763). Diese Einwendungen sollen aber nicht generell den Wert dieser Edition herabsetzen, sie mögen vielmehr darauf hinweisen, dass auch ein solches und – es sei abschliessend nochmals betont – verdienstvolles Werk mit der nötigen Aufmerksamkeit benutzt werden will.

Heinzpeter Stucki, Zürich

Correspondance de Théodore de Bèze, recueillie par Hippolyte Aubert, publiée par Alain Dufour, Béatrice Nicollier et Hervé Genton, tome 21: 1580, Droz, 1999. XXIX, 337 S., ISBN 2-600-00321-5.

Theodore Beza feels the effect of old age by 1580. A serious lung infection confines him to bed for seven weeks. He is weary of polemical strife and crushed by sorrow at the desperate state of the French church. Nevertheless, the sexagenarian reformer remains resolute: «Even if I cannot do what I wish, I do what I can» (1421). The fifty-nine letters that comprise this present volume attest to Beza's unwavering commitment to the cause of international (Reformed) Protestantism, despite setbacks and discouragement. The major figures in his epistolary net-

work have not changed from recent years: Rudolf Gwalther in Zurich, Laurent Dürnhoffer in Nuremberg, Jean-Jacques Grynaeus in Basle, Peter Young in Scotland, André Duthith in Hungary, and William IV, Landgrave of Hesse.

Beza's literary works take center stage in 1580. After more than a decade of preparation, the *Histoire ecclésiastique des Eglises reformées* is published (anonymously) in Geneva. The editors of the *Correspondance* marshal evidence from a variety of Genevan sources to show convincingly Beza's paternity of this massive—and immensely important—history of the Reformed religion in France from its inception to 1563 (see the introduction, 1440, 1451, as well as Annex II). At the same time, Beza refutes the sacramental theology of Josse de Harchies in *De*